

An den Mai

Autor(en): **Mörike, Ed.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 15

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang

Zürich, 1. Mai 1931

Heft 15

An den Mai.

Es ist doch im April fürwahr
der Frühling weder halb noch gar!
Komm, Rosenbringer, süßer Mai,
Komm du herbei!
So weiß ich, was der Frühling sei.

— Wie aber? Soll die erste Gartenpracht,
Narzissen, Primeln, Hyazinthen,
die kaum die hellen Neuglein aufgemacht,
Schon welken und verschwinden?

Und mit euch besonders, holde Veilchen,
wär's dann für's ganze Jahr vorbei?
Lieber, lieber Mai,
ach, so warte noch ein Veilchen!

Ed. Mörike.

Der böse Triff.

Von Jakob Heß.

Wolken verhüllten die Adulaberge. Graufetzen umhingen auch trübselig die Schroffen am Monte di Biasca. Nur etliche Maiensässen guckten noch nebelfrei ins Tessintal nieder. Zuweilen aber durchlöcherte der Talwind mutwillig die Himmelsdecke. Dann überblitzten Sonnenstrahlen grell das Grün der Matten im Grunde.

Ein Bergfreund, bewehrt mit Stock und Känzel, querte Biascas Kirchenbachbrücklein, vergnüglich die Wäscherinnen begrüßend, welche an den rauhen Gneisblöcken ihre Linnen sauber schlugen. Wohl stutzte er, als er droben am Berge die Wolken huschen und flattern sah; doch die Wanderlust überwand sein Bedenken, und frohgemut stieg er empor zur Stiftskirche, dem Wahrzeichen des Tessiner Dorfes.

Verlassensein umfing ihn oben. Es schwebte über den Friedhofgräbern und folgte ihm, als

er die Via Crucis, den Leidensweg von einst, betrat. Keine Frommen wallfahrteten mehr den Kreuzweg hinüber nach Sankt Petronilla. Traurig schauten ihm die verblichnen Heiligenbilder am Pfade entgegen. Beschattet von Kastanienbäumen, schritt er auf einem Holperweglein zum zierlich über die Froda lunga geschwungenen Steinbrückenbogen.

Jenseits der Bachschluchttiefe thronte das Kapellchen der Felsenheiligen. Wie schön, da gläubig beten zu dürfen, begleitet vom Flußgerausch im Tale und dem nahen Gesprudel der Froda, im Angesichte der Ambriberge und des Campo-Tencia-Firnes.

Einen Blick nur warf der einsame Waller hinein in den „Grotto“, die hinterm Laubwerk uralter Bäume träumende Wirtschaft; dann aber erklomm er, gelockt von der Höhe, rüstig einen